

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **31 (1949)**

Heft 51

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inzeraten-Annahme: August Fiss, Verlag, Stadlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Romano VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchverlag Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Romano VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 6.00.
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzelnummern kosten 25 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhöfen / Abonnements-Einschaltungen auf Postfach-Romano VIII b 58 Winterthur

Inzerationspreis: Die einpolige Druckmengenliste oder auch deren Raum 16 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Stellen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsdurchschriften der Inserate - Inzeratenschluss Montag abends

Weihnacht

Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft kommt auf seine Schulter, und er wird genannt:

Herrnrat, harter Gott, Ewigvater, Friedefürst, Groß wird die Herrschaft sein und des Friedens kein Ende auf dem Throne Davids und über seinem Königreiche, da er es segnet und hilft durch Recht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit.

Seijas 9, 6.

Galilejnah!

Lobet den Herrn vom Himmel her, lobet ihn in den Höhen!
Lobet ihn, all seine Engel, lobet ihn, all seine Heerscharen!
Lobet ihn, Sonne und Mond, lobet ihn, ihr leuchtenden Sterne!
Lobet ihn, ihr Himmel aller Himmel, und ihr Wasser über der Erde!
Sie sollen loben den Namen des Herrn; denn er gebot, und sie waren geschaffen. Er stellte sie fest auf immer und ewig; er gab eine Ordnung, die übertraten sie nicht.
Lobet den Herrn von der Erde her, ihr Ungeheime und Flüten alle!
Ihr Feuer und Hagel, Schnee und Rauch, ihr Sturmwind, der sein Wort ausrichtet; ihr Berge und Hügel allzumal, ihr Fruchtbaume und Zebenen alle, ihr wilden Tiere und ihr jagden, ihr Gemülm und ihr, beschwingte Vögel!
Ihr Könige der Erde und all ihr Völker, ihr Fürsten und Richter der Erde zumal, ihr Jünglinge und ihr Jungfrauen alle, ihr Greise, mitlambt den Kindern!
Sie sollen loben den Namen des Herrn; denn kein Name allein ist erhaben, seine Hoheit geht über Erde und Himmel, Galilejnah!

Psalm 148, 1-13.

Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher der Christus ist, der Herr, in der Stadt Davids. Ehre sei Gott in den Höhen und Frieden auf Erden unter den Menschen, an denen Gott Wohlgefallen hat.

Ev. Lukas 2, 11, 14.

Heim Angünden der Lichter

Mitteltäglicher Abendhymnus, in der ostkirchlichen Liturgie fortzuleben

Sehres Licht des heiligen Glanzes, Licht des unerschlichen Vaters im Himmel, der ist heilig und selig, Jesu Christi!

Kommend zum Sinken der Sonne, schauend das Abendbleichen pressen wir Gott im Vater im Sohn durch seinen heiligen Geist.

Dir ziemt zu allen Zeiten Lobpreis mit frommen Stimmen Gotteslohn, der uns Leben identdarum lobst Du das All.

Weihnacht

Irgendwo im weissen Walde schließt ein Silberglöcklein an, Irgendwo am dunklen Himmel zieht ein Stern die stille Bahn.

Weisse Klingt in allen Herzen eines Kindes Melodie, Viele Glöcklein in den Häusern und die Sterne wollen sie.

Eines Kindes kleine Hände wiegen Lieb und Welt zur Ruh, Weihnacht hebt die güldnen Flügel — Herz, nun singst und lobst auch du.

Maria Duffli-Rutishauser

Ein alter Kerzenhof

von Maria Duffli-Rutishauser

Als wir in's Atelier des Malers kamen, floh durch das große Fenster noch ein wenig Licht vom Abend des schönen Tages. Ueber den Bildern lagen die Schleier der Dämmerung und dämpften ihre Farben zu unglücklicher Zartheit. Himmelblau, See und Wolkenlinie vermählten sich, und bei manchen Landschaften konnte man nicht mehr genau unterscheiden, ob das Wasser Sand oder der Abend den Glanz über die Büsche und Bäume am Ufer gezaubert habe. Es kamen, bis die Nacht im Raum lag, ein Dutzend Menschen in die Stube des Malers, Geladen

Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen

El. St. Das ist die frohe Botschaft, die alle Jahre wieder in der Weihnachtszeit den Menschen auf neue veränderte Weise, eindringlich, feierlich, mit allen verfügbaren Mitteln des Geistes, der Seele und auch der äußeren Eintrübe. Denn, ach, im Laufe eines langen Jahres, desto mehr, je ferner das Licht der Kerzen, der Duft der Tannenbäume von uns weg liegt, vergessen wir diese Botschaft, die ja zugleich ein Auftrag, und eine Verheißung ist.

Im Evangelium Johannes, das so reich ist an direkten Verheißungen und Geboten an die Jünger, und durch sie an die ganze Menschheit, finden wir das große Gebot der Liebe, das durch Christus und sein Kommen in eine Welt, und in ein Volk hineingeleuchtet hat, das in religiösem Formalismus und starrer Gesetzmäßigkeit verstrickt, erstarrt und in seinem religiösen Leben unfruchtbar geworden war. In dieses kalte, gefühllose, harte, dunkle Leben der Juden hinein ertönte die Botschaft: Ich bin das Licht der Welt. Licht, Heile, Klarheit, was wüßte nicht, welche Gnade, welche Freude es bedeutet, wenn in dunklen Zeiten der Seele, des Lebenskampfes plötzlich wieder Licht hereinbricht, wenn nach finsternen, stürmischen Wintertagen Sonnenlicht durch die Wolken dringt, und die Hoffnung auf lichtere Zeiten uns neue Kräfte gibt. Und nun sagt Christus zu den Menschen: So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

Als damals in der heiligen Nacht, draußen auf dem dunklen stillen Feld, unter dem dunkelblauen Himmel der orientalischen Nächte die Engel den Hirten verkündeten, daß ihnen der Heiland geboren sei, da konnten weder sie noch alle jene, die der wunderbaren Botschaft nachher Glauben schenken, verstehen, was dies bedeutete. Das jüdische Volk erwartete seinen Messias, einen Herrn und Fürsten, der es befreien sollte von fremdem Joch; es sprach nach dem Gebot der Menschheit in seinem Sohn ein Licht, einen Propheten der Liebe, der die Brüderlichkeit ist. Wie neu dieser Gedanke für die Menschen seiner Zeit war, die nur unter der Gesetzmäßigkeit ihrer Religion und der Härte ihrer Vertreter lebten, zeigt das Wort Jesu an seine Jünger Joh. 13, 34. „Ein neues Gebot habe ich euch, daß ihr einander lieben sollt, wie ich euch geliebt habe, daß auch ihr einander lieben sollt.“

Licht und Liebe! Und was hat die Menschheit aus dieser Botschaft, aus diesem Auftrag gemacht? Wachtverderbung, Kriege, Glaubensverfolgungen bis in unsere Tage hinein, (nicht nur in kommunistischen Staaten, auch in anderen herrscht Intoleranz), Rücksichtslosigkeit in Politik und Wirtschaft, Heberverteilungen im großen wie im kleinen, überall ein egoistisches, hartes Liebloses aneinander und übereinander Bestehen und Weggehen in dem nichts in kleinerem Maße Raum hat, als gerade die Liebe. Jeder denkt nur an sich, an seine Angelegenheiten, oft nicht einmal in bösem oder schlechtem Sinne; aber die Liebe, die Anspannung in der

er ständig lebt, das Aufgehen in seiner Arbeit, seiner Wissenschaft, seiner Kunst läßt ihm keine Zeit, seine Gedanken dafür, daß neben ihm Menschen leben, die seine Brüder, seine Schwestern sind, und die er nach dem Gebot des Herrn etwas von dem Licht, das Christus auch ihm sein will, von der Liebe untereinander, die sein neues Gebot war, fühlen lassen sollte.

In der Weihnachtszeit tun sich die Herzen weit auf, und wie eine warme Welle flutet der Wunsch, Freude zu machen durch die ganze Christenheit. Aber über viel Neugieriges, über viel unnötigen Tand und materielle Auswüchse müssen die hellen Weihnachtsgedanken ihren föhlichen Schein verwehnen, so daß die selbsteigentlichen Menschen kaum mehr Zeit und Sinn haben dafür, sich den heiligen, stillen Schein, den uns die brennenden Kerzen schenken wollen, mit der großen Botschaft der Liebe in die Seele hineingleuchten zu lassen.

Viel Neugieriges und Oberflächliches bestimmt auch die Arbeit derer, die sich in den Dienst der heimatlichen, der weltumfassenden Öffentlichkeit stellen — seien es Frauen oder Männer. Viel wird geredet und geschrieben um des Redens und Schreibens und Rechtens willen, wobei man die Mahnung vergißt, daß man mit Engselungen reden kann, aber doch ein löwendes Erz oder eine klingende Schelle bleibt, so man die Liebe nicht hat.

Die Liebe und das Licht — sie find die größten geistigen Kräfte in der christlichen Welt, und da wo diese beiden ohne äußere Motivation, ohne starren Formenzwang unmittelbar vom Gott zu Mensch, und von da weiter von Mensch zu Mensch machen, wirken, leuchten können, da wird jeder immer etwas von diesem Licht und dieser Liebe lebendig werden. Gerade in der Weihnachtszeit müssen wir daran denken, daß lieben und geben nicht nur ein sichtbares Geben und Lieben sein darf. Es gibt ein Lieben und Geben, das viel, viel höher liegt und tiefer geht als dieses. Es ist dies das unsichtbare, den Menschen selbst oft unbewußte gemeinsame Erleben und Zusammengehören von Gemeinen, deren eine in tiefer Not an die andere rührt um durch diese, vielleicht oder sogar meistens auch dem Licht zu empfangen, das von Weihnachten aus durch jeden einzelnen unserer Tage leuchten sollte. Aber um in dieser Art in der Liebe und im Licht stehen zu können ist es wohl nötig, daß wir wieder, um mehr äußere und innere Stille in und um uns besorgt sind, damit wir neben aller notwendigen und durch unsere Lebenspflicht bedingten Unruhe und Arbeit doch noch so viel Distanz zu dieser aufrichtigen, daß wir nie vergessen, daß in allem unserem Tun der Mensch, der Mitmensch, der Menschenbruder das Wichtigste ist.

So viele die Engel ihrer Botschaft Menschen, die in der Stille, der Einamkeit waren, gebracht haben, so werden es auch, nicht Menschen sein, die durch die großen bewegten Haupt- und Landstrahlen der

Städte und Länder hehen, welche Verkünder der Verheißung Licht, und Träger des Auftrags Liebe sein können.

Unfogbar groß ist ja die Verantwortung, welche auf jedem einzelnen Menschen liegt, in seiner Wirkung auf seine Mitmenschen. Sei es durch die Art und Weise seines Lebensführung, sei es durch die Art und Weise seines Verhaltens mit all den Menschen, die ihm begegnen, immer wieder erfährt man von dem positiven oder negativen Eindruck, den ein geliebtes, ein geliprodones Wort, eine kleine freundliche oder unfreundliche Handlung auf einen andern gemacht hat. Aber damit diese Wirkung eine solche zum Guten sein kann, dafür ist es wohl nötig, daß wir unser ganzes Zusammenleben mit den Menschen, die unsere Lebenswege kreuzen unter das „neue Gebot“ der Liebe stellen; ist es nötig, daß wir die irdischen, materiellen Dinge in den richtigen Raum, in die richtige Proportion zu den Dingen und Fragen stellen, auf die es letzten Endes allein ankommen wird. Nicht das, was wir tun ist wichtig, was wir alles tun, das kleine und Große, das das Leben von uns fordert, das wird einst Zeugnis ablegen dürfen, ob die ewige Weihnachtsgesellschaft, das Kommen des Lichtes und der Liebe in unserem Leben eine Kraft geworden sind.

Laß doch die Sonne der Ewigkeit Strahlen über die Dinge der Zeit! Ach, wie würden ablassen jo geringe Dir erheben die irdischen Dinge. Und wie still würdest du werden Witten in Leid und Sorge der Erden, Wenn du die große Ewigkeit Liebest durchleuchten die kleine Zeit!

Maria Feeschle

Das Positive des Negativen

eine Weihnachtsbetrachtung

Die pythagaische Tatsache, daß man aus einem Negativ die richtige Lichtbetrachtung ein Positiv erhält, läßt sich auch auf den metaphysischen Bezirk anwenden. In seiner Zeit ist das Positive der geistigen Werte so sichtbar geworden wie während der Herrschaft des Materialismus und ihrer absoluten Negation.

Die hinter jahrhundertelanger denk-konventioneller Latina verborgenen reinen Ideen leuchteten plötzlich unter der zerbröckelnden Hülle hervor, und inmitten kollektivitätiger Sinnentwertung wurde der tiefe Sinn des Symbols erschütternd klar, dieser Duintelns des Urinsins. Je greller die Scheinwerferstrahlen den Himmel abdahlten, desto tiefer erglänzten die Sterne, je glühender die Wespertorleuchten die lob-gemeinteten Städte umfingen, desto reiner erhellte die kräftliche Flamme einer einzigen Kerze in der Dunkelheit, je bedauernder der Arm fallender Bomben, der Abwehrgeschosse und der flitzenden Hüner sich steigerte, desto erquickender empfand man die Stille, greifbar fast wie ein weisses Tuch, in das die übermüdete Seele sich hüllen konnte. Und während der Tod nicht mehr von unserer Seite wich, während Menschenopfer nach Millionen gebracht wurden, da zeigte sich plötzlich das Leben in seiner ganzen Robbarkeit, da erwuchs inmitten aller Sinnlosigkeit das Geistesgenie vom Sinn des Daseins.

Das Weihnachtsfest

Von Clara Büttcher

Als die Gäste am Abend des Weihnachtsstages nach ein paar festlich verbrachten Stunden fortgegangen waren, öffnete Gertrud das Fenster und ließ einen Augenblick in die fernere Nacht hinaus. Es kam ihr vor, als habe sie heute einen fast unbegreifbaren Berg erstommen und auf seinem Gipfel wieder frei und tief zu atmen begonnen.

Zeit für nach kurzer, kinderloser Ehe ihren Mann verloren hatte und nun schon bald zwei Jahre wieder allein im Leben stand, hatte sie Angst vor all dem Sonn- und Festtagen. Diese Tage bedeuteten Alleinsein und gleichsam Abseitsgehen vom Leben. Da hatte sie keinen Menschen, der zu ihr kam oder zu dem sie hätte gehen können, denn nie hatte sie den Mut aufgebracht, eines Weizistulgen oder Bekannte zu sich einzuladen, aber sich bei ihnen zu einem Besuche anzumelden. Die Woche über war sie aufgehoben. Da blieb ihr keine Zeit zum Wandern und sich mit dem eigenen Leben zu befassen. Vielleicht war sie unbarbar. Ihre Bekannten priesen ihr Glück, die alte, vor ihrer Verheiratung innegehabte Stellung wieder bekommen zu haben und auf einem nicht all-täglichen Hofen stehen zu dürfen. Sie aber litt Heimweh in jenen Stunden, die ihr der Feterabend und die übrige Freizeit brachte.

So hatte sie sich auch zwei Wochen vor dem Weihnachtsfest eines Abends wieder von schmerzlichen Ge-

und zufällige Bekannte. Das Licht über dem alten Gesitzstisch vereinigte uns und von den Bildern weg gingen unsere Gedanken und Schicksale in die weite Welt, von deren jüdischen Geladen einer erzählte, dem nach der fremde Glanz marokkanischer Sonne auf der Stirne lag. Und während wir alle Raum und Zeit vergaßen und das Geheimnis unergündlicher Menschen und Städte uns umgab, rief mich etwas heim. Mitten in der irdischen Unordnung von Bildern, Gläsern, Büchern und Menschen, die mich umgaben, fand ein alter Kerzenhof. Seine schlichten Formen waren nicht dazu angetan, Beachtung zu ziehen. Vielleicht hatte er von Anfang an dort gestanden mit seiner einfachen weißen Kerze. Als ich ihn bemerkte, war das Licht bereits tief niedergebrannt, aber es schmelzte ruhig über der melfingenen Schale. Manchmal lief ein wenig des schmelzenden Wachses am Leuchter nieder, langsam erstarrend, wenn es dem kleinen Halter begegnete, der den Kerzenhof trug. Je tiefer die Kerze niederbrannte, umso schöner wurde das Licht. Die Nacht lag nun sehr dicht und warm im Räume, man konnte die Eden nicht mehr erkennen und es mochte sein, daß sich manche von uns bis Grenzen des Räumlichen überhaupt gewichen waren. Vergangene Felle erklangen neu in der Erhaltung Begeisterter. Wieder tote Meister bekamen Echo in ein paar leise angedeuteten Notizen und das weltweite Wert berühmter Literaten fand laute Kritiker und stille Verehrer.

Und mitten drin im Chaos der Meinungen und Stimmungen stand das Licht. Ein kleines, dem Ende zukundendes Licht auf allem Stode, wie ihm meine Mutter und vor ihr eine Aune getragen hatten, wenn sie Kinder zur Ruhe brachten oder an Krankenbetten

wachten. Ringsum machte aufwachsende Jugend schöne Zukunftspläne, sprachen Kraft und Schaffende von ihrem erreichten oder laufenden Ziele. Was tat es da, wenn ich eine Weile schweig und mich von der Traurigkeit des lebendigen Lichtes entspinnen ließ? Während wir das Leben priesen und seine guten Gaben genossen, ging mitten unter uns etwas zu Ende. Das wehrte sich gegen das Vergehen, flakerte manchmal wie in früher Erkenntnis und um schmiegte sich gleich wieder ergeben und ruhig in die schützende Huldung der Schale. Einmal, als jemand lachte, drohte das kleine Licht zu verzöhen. Einem, zwei Augenblicke lang war es fast dunkel um uns. Aber dann legte es doch und ich war sehr froh darüber. Denn irgendwie bedeutete mir nun die Kerze mehr als ein totiges Licht. Sie bekam etwas Symbolhaftes inmitten der festlichen Menschen, die tagsüber an Werten schafften, die länger als ihr Leben dauern werden. Die Vergänglichkeitsfäden wiesenhalt nahe zu sein. Als ich dann wirklich hangte, das kleine Flämmchen würde nun auslösen, geschah es, daß die Hausfrau mit leiser Gedärde die Hände um das bedrohte Licht aufbarte. Hatte vielleicht auch sie gebangt um diese und andere niederstehende Lichter?

Ich habe gesehen, wie die beschützenden Hände den Kerzenkumpfen aus dem Stof lösten, wie sie den melfingenen Halter höherstellten. Die Augen der Frau und die aller Gäste glänzten freudig auf. Das mochte daher kommen, weil die Kerze noch einmal hell und schön brannte — es mag aber auch sein, daß die Geladenen das Bildhafte dieses Lichtes erkannt hatten. Jemand hob sein Glas und hielt es für eine kleine Welle in den Schein der Kerze. Der Wein funkelte, und das Leben ladte, während draußen laufend

Sterne über windbewegtem See und duffenden Rogengärten händen.

Nach dem letztjährigen Valentinstag... Kalender

Schweizerischer Taschenkalender 1950... Schweizerischer Taschenkalender 1950

Zeitschriften

Gute Kunst ist Volk zu tragen... Zeitschriften

Zeitschrift Pro Juventute

Serausgegeben vom Zentralsekretariat Pro Juventute

Ich selbst schwache oder dann überhebliche Naturen... Ich, diese „Affektliebe“



Stil und strahlend erscheint mit der Weg des Südens... Stil und strahlend erscheint mit der Weg des Südens

Im Monat Juni treiben die seltigen Gräser... Im Monat Juni treiben die seltigen Gräser

Selig vor Freude trinke ich meinen Frühlingsswein... Selig vor Freude trinke ich meinen Frühlingsswein

Mit einem Bild umfange ich das Weltall... Mit einem Bild umfange ich das Weltall

Ich pflicke die Charis... Ich pflicke die Charis

Grundbegriffe des richtigen Turnens... Grundbegriffe des richtigen Turnens

Praktische Krankenpflege... Praktische Krankenpflege

Die Hand - so der Mensch... Die Hand - so der Mensch

Die Hand - so der Mensch... Die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wie die Hand - so der Mensch... Wie die Hand - so der Mensch

Wahlung über alle seine zünftigen 1929 und 1949... Wahlung über alle seine zünftigen 1929 und 1949

Mitteil Lebensprobleme

In der Folge geben wir die Titel und eine kurze... In der Folge geben wir die Titel und eine kurze

Der Arzt gibt Auskunft, Beantwortung aller Fragen... Der Arzt gibt Auskunft, Beantwortung aller Fragen

Schon der Verlag allein gibt Gewähr für eine... Schon der Verlag allein gibt Gewähr für eine

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Wie bereitet man eine Heirat vor?... Wie bereitet man eine Heirat vor?

Ein Wunsch für die nächste zweite Auflage... Ein Wunsch für die nächste zweite Auflage

Kritische Haken der Kindheit... Kritische Haken der Kindheit

Die Radiosende... Die Radiosende

Das Glück des Tao Tsen... Das Glück des Tao Tsen

Tao Tsen, auch Tao Yuang-Ming genannt... Tao Tsen, auch Tao Yuang-Ming genannt

Vieles gemindert. Heute ist dies Spital eines der modernsten und größten der Weltstadt.

Prof. Dr. Rothardt

Es sei auch an dieser Stelle ehren und dankbar des jechen verstorbenen Gynäkologen gedacht, der vor 25 Jahre lang als Leiter des Kaiser Franzensspitals unzähligen Frauen ein vorzüglicher ärztlicher Helfer war.

30 Jahre Schweizerischer Verband von Vereinen weiblicher Angestellter

In der diesjährigen Delegiertenversammlung, die am 19. November 1949 im "Dabeim" in Bern abgehalten wurde, konnte der Schweizerische Verband von Vereinen weiblicher Angestellter bereits auf eine 30-jährige Wirksamkeit zurückblicken. Zur Feier dieses Anlasses wurde der sonst übliche Rahmen der Delegiertenversammlung getrennt und nach der Behandlung der Verhandlungsgegenstände in einem 1. Teil ein 2. Teil angegliedert, der 6 Kurzvorträge über das Thema: "Die weibliche Angestellte in Handel und Verwaltung" bot. Es referierten Frau Eiger, Bern, Elgg, Zentralverwaltung, Frau E. Sprecher, Zürich, Elgg, Zentralverwaltung, Frau S. Högler, Bern, Telegraph und Telegraph, Frau S. Jungwiler, Marau, Schweiz, Kantonalverband, Frau S. Schläpfer, Zürich, Schweiz, Verband von Vereinen weiblicher Angestellter, Frau Dr. A. Diner-Simhof, Bern, Schweiz, Kaufmännischer Verein. Die ganze Veranstaltung orientierte in ausgiebiger Weise über die Entwicklung der Berufstätigkeit der Frauen in den Erwerbsgruppen von Handel, Verwaltung und Bank, und schloß mit dem Lieberlied über die gegenwärtige Lage der weiblichen Angestellten in diesen Berufsgruppen.

Der Rückblick auf die historische Entwicklung der Frauarbeit wurde von der Präsidentin, Frau A. n. n. Martin, Bern, anhand der Verbandsgeschichte eröffnet. Mit ihrer gewohnten Lebendigkeit und mit ihrem umfassenden Blick für alles Geschehen ließ Frau Martin vor ihren zahlreichen Hörerinnen einen faszinierenden Film abrollen von den Hoffnungen, Kämpfen und Erfolgen, die der Schweiz, Verband von Vereinen weiblicher Angestellter in den 30 Jahren seines Bestehens erringt hat. Die Tätigkeit nicht nur Einzelner, sondern der gesamten Frauenschaft in der Entwicklung der Frauarbeit, die Weibliche hat die uns vorangehende Frauengeneration erobert, müssen wir heute als Selbstverständlichkeit hinnehmen!

Die eingeladenen Referentinnen aus den verschiedenen Berufsgruppen vermittelten dann ihrerseits ein eindrucksvolles Bild über die heutigen Verhältnisse innerhalb ihrer jeweiligen Gebiete. Es orientierte insbesondere über die heutige Stellung und die Berufsaussichten der weiblichen Angestellten, über Wünsche derselben zur Verbesserung ihrer Lage, und auch über die Zusammenarbeit in den aus Männern und Frauen bestehenden Angestelltenverbänden.

Es wäre unendlich, alles Gute und Beherzigungswerte dieser 6 Referate zu verzeichnen. Einige Punkte, die jedoch allgemeines Interesse verdienen, sollen hervorgehoben werden. Vorerst ist zu erwähnen, daß die Frau in allen Berufsgruppen, sofern sie als "Kurzvorträge" des Mannes in Betracht kommt, zurückgefallen wird bezüglich Entlohnung und Aufstiegsmöglichkeiten.

Die "scuola avviamento" in Locarno

Als der Kund vor einigen Jahren das Mindestalter der Jugendlichen für den Eintritt in die Lehre oder in einen Beruf auf fünfzehn Jahre festsetzte, ergab sich im Kanton Tessin eine Lücke, da dort im Gegensatz zur übrigen Schweiz der Lehrplan die Kinder bereits mit dem vierzehnten Jahr aus dem Schulunterricht entließ. Um nun dieses Vakuum auszufüllen, wurde in Locarno die "scuola avviamento" (avviamento = Anleitung, Einführung) gegründet, die sich im Hause der scuola communale befindet, und die es sich zur Aufgabe gesetzt hat den Kindern in diesem einen Jahr etwas Nützliches zu bieten. Der Besuch der Schule war bisher fakultativ, ist jedoch jechen mit dem Beginn des neuen im Herbst beginnenden Schuljahres als obligatorisch erklärt worden, ansonsten die Elementarschule ein weiteres Jahr besucht oder eine vierjährige Lehrzeit absolviert werden muß.

Um den Schulmädchen aus den Bergdörfern, die vielfach noch zahlreiche Geschwister haben und aus bescheidenen Verhältnissen kommen, den Schulbesuch zu ermöglichen, zahlt der Kanton für alle Kinder, die volle Tage bei den Bahnabonnenten. Hierbei kommen jetzt erhebliche Summen zusammen; da es sich zum Teil jedenfalls um Privatbahnen mit einem hohen Tarif handelt, erreichen die Beträge in einzelnen Fällen gegen 50 Franken im Monat für ein

Der 70. Geburtstag

von Stalin, dem allmächtigen Generalissimus und Ministerpräsidenten der Sowjetunion, wurde in Russland in allen "Volksdemokratien" und allen weitesten kommunistischen Kreisen am 21. Dezember gefeiert. Gedenke, vom Sozialismus bis zum Planetarium, aus der Werkstatt von Jech, Jena), wurden dem Jubilar in Mengen, teils aus Verehrung, teils unter Druck, dargebracht.

ten, ja, daß ihr sogar bestimmte Ausbildungsmöglichkeiten vorenthalten werden, um ihr eine Laufbahn zu verweigern (Vollbeamtenlaufbahn, nur Volksgelübten möglich). In der Staatsverwaltung wird bei gleicher Arbeit keineswegs gleicher Lohn entrichtet, indem Jwaol in der Elgg, Zentralverwaltung wie in der III ein Klassenlohnstufensystem bis 7 Stufen gemacht wird. Eine allgemeine Jurisdiktion ist festzusetzen bei der Einführung von Kompetenzen in weibliche Angestellte, wogegen sie für untergeordnete Arbeiten gern herangezogen werden. Mittlere und kleine Betriebe bieten den Frauen mehr Gelegenheit zu selbständigen Posten zu gelangen, Großbetriebe — wie es auch die Verwaltungen meistens sind — lassen jechen Frauen "hinaufkommen". Ein großer Fehler, der sich ungünstig auf die Aufstiegsmöglichkeiten der Frauen auswirkt, liegt allerdings bei ihnen selbst: jechen Frauen beginnen nämlich erst dann eine berufliche Karriere ernsthaft zu erwägen, wenn die Aussichten auf eine gute Heirat unermittelt gegeben sind. Dadurch haben aber ihre männlichen Kollegen einen erheblichen Vorsprung gewonnen, der gewöhnlich nicht mehr eingeholt werden kann. Denn eine richtige berufliche Karriere kann nur durch jahrelanges jches und zielbewusstes Arbeiten erreicht werden, nicht durch einen plötzlichen Entschluß. — Die Zusammenarbeit mit männlichen Kollegen in Angestelltenverbänden wird durchwegs als angenehm dargestellt. Hierfür haben die weiblichen Angestellten von den Bemühungen ihrer männlichen Kollegen profitiert, da die Kriterien sich nicht so gut eignen für ihre Interessen eingeleitet hätten ohne Unterstützung der Kollegen. Es kann aber auch nicht übersehen werden, daß in allen Fällen, wo die jechen weiblichen und männlichen Interessen in Konflikt geraten, die Männer immer ihren Standpunkt wahren. Daher besteht für die Frauen aller Berufsgruppen unzweifelhaft das Bedürfnis, gelegentlich sich an andere Frauen zu wenden um Rat oder Hilfe. Wenn Frauen allein zusammengeschlossen sind, vermögen sie ihre Interessen weit leichter und durchschlagender zu verteidigen als in den gemischten Verbänden — sofern sie sich auch wirklich zusammenschließen, denn es fehlt leider noch oft an erforderlicher Solidaritätsgesinnung.

Die Veranstaltung des Schweizerischen Verbandes von Vereinen weiblicher Angestellter hat ein warmes Echo gefunden bei allen Teilnehmerinnen. Sollen wir, es werde auch anderwärts in gemeinsamen Ausdrucksgruppen Kontakt zu schaffen und die Behandlung gemeinsam interessierender Fragen anzugehen. Ein gemeinsames Nachdenken ist jch in allen Teilen gelungene Delegiertenversammlung ab.

Kind. Auch an den Seiten für das Mittagessen besteht sich der Kanton zu etwa einem Drittel, da der weite Weg diesen Kindern eine mühselige Heimfahrt verbietet.

Wir haben der Schule einen Besuch abgeleistet und uns besonders für die weiblichen Schüler interessiert. Der Leiter der Schule, Herr Professor Lucchini, gibt uns bereitwillig Auskunft. Die Zahl der angemeldeten Schüler betrug in den vergangenen Jahren jeweils gegen jechen Zehen und vierzig Mädchen, was dürfte je nach den neuen Bestimmungen vielleicht etwas erhöhen. Die Zuben haben die Wahl zwischen Mechaniker, Elektriker, Monteur-, Schlofer- und Steinhauerarbeiten. Die Herr Professor Lucchini erklärt, jollen diese Kurse keineswegs der Berufslehre vorgezogen oder gar einen Teil davon ersetzen, sondern diese Vorbereitung gilt lediglich dem einen Zweck, festzustellen, ob sich ein Junge oder ein Mädchen überhaupt für den erwählten Beruf eignet oder nicht, darüber später nicht festbare Zeit verloren geht und Entschlüsse möglichst ausbleiben. Jechen Mädchen liegt das Hauptgewicht auf dem Schneidenunterricht, ihm sind drei Halbtage gewidmet und in der Tat möchten auch die meisten die Schneiderin zu ihrem Beruf erwählen. Ein weiterer Halbtage ist für die Küche bestimmt, und die übrige Zeit wird mit Rechnen, Geographie, Statistiken, Bürgerkunde und

ten machen mit dem verwöhnten Balg, tief mir die Frau zu, die, ihre Hände in die Hüften geklemmt, daß jch nicht schon meinen, je sei eine Prinzessin, jch immerich je je tut. Sie wird wohl noch einen Schlag vertragen, wenn sie auf gutes Zureden nicht folgen kann", keifte die Unheimberge weiter. Ich konnte nicht viel erwidern, so jung und unerfahren wie ich war; ich weiß nur, daß ich dem Kinde zuschülterte: "Komm zu mir, wenn die Mutter dich ist mit dir; ich wohne da oben, in der Villa „Sorgenlos". Unter Haus kannte jedes Kind im ganzen Dorfe, warum sollte es die kleine Nachbarin nicht kennen? Dann erhob ich mich und — wie es unschätzbar geht und Entschlüsse möglichst ausbleiben. Jechen Mädchen liegt das Hauptgewicht auf dem Schneidenunterricht, ihm sind drei Halbtage gewidmet und in der Tat möchten auch die meisten die Schneiderin zu ihrem Beruf erwählen. Ein weiterer Halbtage ist für die Küche bestimmt, und die übrige Zeit wird mit Rechnen, Geographie, Statistiken, Bürgerkunde und

Meine Verwandten, denen ich dann später das Erlebte erzählte, mahnten mich, mich von "diesen Leuten" fern zu halten, da sie in üblichem Maße fänden und wohl man je doch nicht ändern könne. "Sahd" darauf war Weihnachtsabend. Dieser Schneesfall war niedergegangen und unser Gärtner hatte mit viel Mühe Weg von der Straße herauf zu uns gebracht, da wir bei Gölle ermarketen. Ich war wohl erfüllt von der Voraussicht all der Herrlichkeiten, die mir wieder begehrt werden sollten, doch wurde ich von einer jekstamen Unruhe im Saule umhergetrieben und landete schließlich oben auf dem Dachboden, wo

schlafen ausgefällt. Im kommenden Schuljahr soll dieser Lehrplan noch erweitert werden, und vor allem auch Gymnastikunterricht hinzutreten.

Wir befragten die helle, geräumige Küche, die sich im obersten Stockwerk befindet. Da es bereits Nachmittags ist, treffen wir nur noch die ganz junge und freundliche Lehrerin an.

In der Küche stehen in der Mitte und hübsch gerade zum Fenster ausgerichtet, in regelmäßigen Zwischenräumen, die den kleinen Köchinnen reichlich Platz und Bewegungsfreiheit für alle notwendigen Verpflichtungen lassen, drei Gasöfen und ein elektrischer, der heute frisch zum Kochen herangestellt wird. Die Mädchen stehen in zwei Reihen, und man kann sich gut eine muntere Mädchenarbeit an diese Herde beschäftigen vorstellen. Am Morgen gehen vier oder fünf, um die Einkäufe zu besorgen, dann wird das Menü aufgeschrieben, zubereitet und in dem neben der Küche gelegenen langgestreckten Speisesaal verzehrt. Mit dieser Tätigkeit vereint sich ein wenig Servierdienste. Wahrscheinlich ist das Abwaschen mit dem heißen Wasser aus dem großen Boiler rasch erledigt. Es gibt immer drei Gänge, also etwa, um nur zwei Menüs herauszugreifen, Weintraube, Spargel mit Fleisch und Salat und Bratensauce, oder Weintraube, gebackenen Fisch und gebratene Kartoffel. Für diese Speisenfolge bezahlen die Kinder einen Franken. An den übrigen Schulfagen nehmen sie das Mittagessen zu einem gleichfalls niedrigen Preise in einem nahe der Schule befindlichen Speiseraum ein.

Wir steigen nun hinunter in die Schneidertafel, die mit einigen Nähmaschinen und einer Umkleidekabine ausgestattet ist. Die frische sympathische Lehrerin unterrichtet die Berufsklasse, die im dritten Jahr steht. (Mädchen aus der scuola avviamento abgeleitet, die Berufsklasse ist in zwei Jahren.) Der Unterricht ist angelehnt an den der hiesigen Schulen. Kleider dieser schon erwachsenen Mädchen, aber auch manches von den kleinen Vierzehnjährigen angefertigte Stück ist mit dabei. Diese sind zur Zeit mit jechen beschäftigt. Die Zeitungskasse ist immer gerade zur Seite aus, das bietet dem unterrichtenden Professor Gelegenheit zu zeigen, was im Laufe dieses Schuljahres entstanden ist. Auf grauen lösen Bogen sehen wir Ornamente, vielerlei Schriften und Monogramme, Umrahmungen, aber auch Blätter und Blüten, es scheint ein sehr abwechslungsreich gestaltetem Unterricht zu sein, von dem die Mädchen später,

Ich erlebe meinen Wohnort

Die Ferien sind vorbei. Leider, leider. Es fällt schwer, sich wieder an die Arbeit des Alltags zu gewöhnen. In die Gleichförmigkeit, an die Regelmäßigkeit, an das Mühen, doch bleibt mir ein Tag zum Nachdenken. Vor meinen Augen sieht noch das erhabene Bild der hohen Felswand mit den bunten Flecken der Wolfenkratzen, in blaue Tünnung am Morgen, in graue am Abend getaucht. In meinem Blut glüht noch die Wärme der Höhenwinde, die so viel leichter ist als hier unten im Tal. Meine Glieder jehen sich nach der Frische des Berges, um darin ihre Kräfte und Geschmeidigkeit zu erleben. Ich möchte mit Menschen reden, die ich nicht kenne, von denen ich nichts weiß, als daß sie Ferien haben wie ich. — Hier ist alles vertraut, alles bekannt, nichts Neues zu entdecken. Alles ein wenig gelanglos und abgestumpft.

Morgen geht es wieder an die Arbeit. Das Heute gehört noch mir. Mit einem leisen Angstgefühl erpüre ich diesen Gegenstand zwischen dem Gestern und dem Morgen. Und das Heute? Es will gelebt sein. Warum? Zum Ueberdruhen, zum Ueberwinden dieses Genüßens. Ich weiß nicht, wie ich dieses empfinde. Warum soll ich mich abgeben, in der ich arbeite, um immer in der Bahn durchzugehen? Am Morgen, um zur Arbeit zu gehen, am Abend, um nach Hause zu gehen.

Sah werde heute in meine Stadt gehen. Zu keinem Zweck und zu keinem Ziel. Nicht einmal einkaufen werde ich. Nein, ich werde meine Ferienausnahmen mitnehmen und meine Stadt entlassen, wie ich auf der Reise die Atmosphäre fremder Städte genießerich in mich aufnehme. Ich werde vergessen, daß ich sie kenne, ich will je neu leben.

Wie je sich mir wohl präsentieren wird, meine Stadt? Ob je mit gefahren wird? Ob ich sie glücklich finden werde? Sehr gespannt bin ich darauf. Alles wird darauf ankommen, ob ich vergessen kann, ob ich in der Lage bin, Neues aufzunehmen. Sah lange an, mich mit ein Kind auf diese Aussicht zu freuen. Soll ich ein Räucherchen mitnehmen, um mir die Gasse zu erleichtern? Ach nein, ich brauche dieses Raucher nicht. Meine Phantasie darf noch nicht so eingetrotzt sein, daß ich nicht mehr eine neue geistige Brille aufsetzen könnte.

Schon stehe ich an der Haltestelle des Trams, das

was es auch beginnen mögen, nur profitieren können. Besonderen Eindruck müßten ihnen die hübschen Gegenstände gemacht haben, die sie für eine Ausstellung angestrichen ausländischer Kinder angefertigt haben, denn manch eine bunte Wiedergabe dieser Arbeiten findet sich neben den anderen Zeichnungen.

Seim Hinsetzen gehen wir noch einen Blick auf die sich im Hofe tummelnden und so verschieden aussehenden Mädchen, die trotz ihrer Gleichaltrigkeit erhebliche Wachstumsunterschiede aufweisen. Ein sehr kleines und zartes Mädchen kommt von Comolengo im hinteren Entenquadrat, es steigt morgens vor sechs Uhr in das Postauto, um erst abends um halb neun nach Savus zurückzufahren. Zwei andere sind aus Comedo, dem Grenzort im Contoalpi, eins vom hinteren Valle Verzasca, ja selbst aus dem Gamparogno, also von der anderen Seite und mit dem Schiff ab Magadino begibt sich eins der Mädchen in die Schule. Um diesen ungünstigen Verhältnissen möglichst Rechnung zu tragen, findet der Unterricht für die Kinder aus all diesen entferntesten Tälern an jeder ganzen Wochentage von Dienstag bis Freitag statt, so daß je dann am Samstag bis einschließlich Sonntag, so Savus bleiben und sich ausruhen können. Die Stadtkinder werden jedoch auch am Samstag und Montagvormittag unterrichtet, die Elternzahl, da die vier Tage dann eben voll ausgefüllt sind, bleibt mit dreißig Stunden in der Woche für alle Kinder die gleiche.

Obwohl die Schulzeit nach Ablauf des Schuljahres, das wie überall im Tessin im Laufe des Juni bis anfangs Juli beendet ist und mit einer Ausstellung und einer Schilferreise abschließt, sich um geeignete Verhältnisse für die Kinder bemüht, bleibt ihr der Erfolg in einzelnen Fällen verlagert, da die armen Familien aus den Tälern manchmal nicht in der Lage sind für das Fahrgeld des Kindes oder dann für ihren Unterhalt in der Stadt, und je er noch so beschaffen, aufzunehmen. Und so lehren das Mädchen, auch wenn es ganz andere Wünsche hegt und vielfach überdies die Begabung dafür mitbringt, nach diesem anstrengenden Lebensjahr in die häusliche Gemeinschaft zurück, um wie seine Mutter und Großmutter, den jchweren Beruf der Bäuerin zu ererben und ihm bis in sein Lebensende treu zu bleiben, oder es läßt sich allenfalls vom hohen Lohn zu einer ungelerten und letztlich unbefriedigenden und anstrengenden Fabrikarbeit verlocken.

Wie nett gefeiert die Menschen sind, die zur Arbeit fahren. Warum wohl? Um zu gefallen, um neben anderen nicht abzuweichen? Oder einfach aus Freude am Gutgeföhlerleben? Sah, noch gebe ich mir keine Antwort auf solche Fragen. Nur die Augen aufhören, nur schauen und hören, das Fazit wird dann daheim gezogen.

Das Tram fährt durch die jchnurgeraden Straßen der Höhenbestie, die in jeder Stadt gleich aussehen. Das muß das für eine langweilige Zeit gemein sein, die Jahrhundertende! So und nun bin ich am Rande der Altstadt. Hier frage ich aus und nun habe ich Zeit. Sah, die Autos, warum bleiben sie nicht vom Kern der Stadt verbannt! Sie interessiert nur die Geste des Polizisten, der je durch die enge Straße jchleift. Sahen ihre Fahrer je gesehen, wie jchmal die Säulen sind, wie sie sich emporkröhen, um in der Höhe nachzuholen, was ihnen an Breite verlagert ist? Haben je die diese altzeitlichen Türschwelle? Sah, und Klopfer angeschaut? Hinter ihnen jchönen die Menschen von vergangenen Zeiten zu träumen. Oh nein, eben öffnet sich je eine gelächelte Türe und läßt den Licht frei für den Garten, dessen gleichmäßige Rasenfläche von einem modernen Rasenmäherergerichtet werden.

Jeht ich auf mir die Auslagen der kleinen dunklen Tücher der Altstadt an. Wieviel hübsche Dinge, die ich früher nie beachtet habe! Einige dieser antiken Möbel, alten Stühle, filzigen Stoffe, getriebenen

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 2522 77

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus

Bequeme Räume

Gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

immer ging, um es auf ein Ruhebett zu legen und je seine leichten Gliederchen jachte zu reiben. Ich stand daneben, und das Kind lächelte immer mich an aus seinen großen, blauen, traumenden Augen, immer nur mich bis meine Kante mir ein zurunte: "Die Kleine firt", und in meinem abwehrenden "Nein, nein!" der letzte Atemzug des Kindes verhauchte. Was damals in mir vorging, es wäre die Aufgabe eines Seelenforschers, darüber zu berichten — ich aber weiß, daß an jenem Weihnachtsabend dieses arme, kleine herbeende Kind meiner Seele erst zur vollen Geburt verholpen hat.

Wald-Weihnacht

Verliert noch, leuchtet jene Waldweihnacht. Die weit vor jetzten noch dunklen Tal, Zu lichter Sterne blaum Dunkelstraß, Wo monngelächelte Firtze hielten Nacht —

Und Tannen jchimmeren als Weihnachtsbäume. Vom Kirchturm Glodentide tief erlangen, Und aus jenen Tannen leise Chöre jangen, Des Wanders ergegnen glauderliche Träume.

Der Landst Weite frümte durch die Fieder, Und alle Berge lauchten in der Runde, Der Nachtlicht leuchtender Himmelstunde, Die trübend jant zur stillen Erde nieder.

Mice S. Reutiner

In "Londoner Sonette und andere Gedichte". S. K. Kömer, Speer-Verlag, Zürich.

Der Anprall unterbrach einen wütenden Ausschrei, der noch zu mir gedehnte; ein harter Gegenstand schien mich gegenwärtig zu werden, ein Laut Hang auf; dann wurde die Lüre herausgehoben, und ein großes, kammiges Weid, die blonde Fledermaus, das runde, glatte Gesicht, schaute mich aus noch jormuntenen Augen an. Was ich begehre, schritt je mit entgegen. Da ahnte ich, daß es mehr als Neugierde war, was mir den Wunsch, die Mühle zu betreten, in den Mund legte. Sah hätte mir wohl im ungehinderten Anprall den Fuß etwas verstaucht, jagte ich und hat, einen Augenblick eintreten zu dürfen. Während ich je gelippen, hatte ich die Eier mit raschen Griffen abgehängt und war, ohne eine Einladung abzuwarten, in den vierde, rechteckigen Raum getreten. Die Frau hatte in ihrer Verblüffung keine Zeit gefunden, mir den Eintritt zu verwehren, und so sah ich denn, auf dem Boden liegend und verängstigt, wie etwa ein Hundchen, das je frustriert eines getrennen Herrn fürchtet, ein kaum fünfjähriges Mädchen, das nur mühsam ein gequältes Schloßchen unterdrückt. Das war nun keine Poesie mehr, keine lebendig gewordene Märchenillustration, sondern wahre weiche Wirklichkeit. Meine vorgekaupte Bekleidung ganz vergebend, eilte ich hin zu dem Kind, triete vor ihm nieder und jag es an mich. Und als es vor der jchönenen Taufe fröstlich zurücklächelte, warf ich diese Taufe von mir, um dann das Kind an mein heftig schlagendes Herz zu drücken. Da war wohl zum erstenmal das Gefühl der Mütterlichkeit in mir aufgeblüht. Dünne Wermutens löchlange ich an meinen Hals, ein blaues Gesichtchen schaute taumend zu mir auf. Sah möge keine solchen Gesicht-

Schmuckstücke könnten jeden schmuckliebenden Menschen begeistern.

Diese vergilbten Bände, die dort ausliegen, haben eine faszinierende Anziehungskraft für Menschen, die Zeit haben. Schnell geht es weiter, denn sonst, fürchte ich, wird nicht viel Neues heute mehr in meiner Stadt eintreffen.

Durch das Tor, das sich da vor mir wachsig erhebt, bin ich höchlich schon hundertmal gefürchtet. Habe ich je keine Kraft und Eindeutigkeit besessen? Habe ich je verurteilt, mich in jene Zeit zurückzuversetzen, da es erbaute wurde? Christlich all in die meiste Stadt. Ich sollte mich doch einmal näher mit ihrer Geschichte befassen. Aber ja, das die Geschichte lebendig wird, und das ist gut, nicht zu einfach. Es gehört noch etwas anderes dazu als bloße Geschichtskennntnisse. Wärmlich der Sinn für den Geist, der in ihren Mauern zu den verschiedenen Zeiten gelebt hat.

Unter dieser Betrachtung bin ich im modernen Teil angekommen. Und diesen Geist, der hier lebt, zu empfinden, ist nicht schwer. Die Säulen sind breit, ausladend, als könnten sie sich mit ihren Säulen nicht zurückziehen. Sie sind bereit, immer Neues aufzunehmen. Ich bin in der modernen Zeit.

Und schon zieht sie mich in ihren Raum, diese Zeit. Mit ihrer Geduld, ihrer Klarheit, aber auch ihrer Weitsicht, ihrer Klarheit. Wie laches ich die großen Säulen, die eine Fülle des Lichtes aufnehmen, die Säulen mit ihren Auslagen, die die Bedürfnisse einer modernen Zivilisation befriedigen, die belebten Eingänge der Häuser mir präsentieren. Aus den geöffneten Fenstern dringt leises Schreibmaschinengeräusch. — Die Maschine, das Symbol unserer Zeit! Es geht nicht mehr ohne sie. Sie beherrscht alle Betriebe. Möge nicht sie uns, sondern wir sie beherrschen!

Ich denke an meine Arbeit morgen, und mache mich auf den Heimweg. Ich freue mich auf meine Arbeit. Es gibt auch morgen noch vieles zu entdecken. Zum Beispiel die Kollegen, die Vorgesetzten und Untergebenen, die wir so gut und doch so wenig kennen, wenn wir nicht auch manchmal sie mit untern Ferienagen betrachten. Beate Frey

Schulkind und Kinobesuch

Eine Erklärung. Der Schweiz, Vichtipfeltheater-Verband (deutsche und italienische Schulfächer) hat gegen den Nr. 34 dieses Monats (26. August 1949) unter obigem Titel erschienenen Artikel Einsprache erhoben, von der Redaktion ausgehend, die Verlegerin machte die darin angeführten, durch eine Erhebung im Jahre 1938 aus Tageslicht geförderten Beobachtungen des Kinos von heute zum Vorwurf. Dies trifft aber nicht zu. Die Verlegerin glaubte, dadurch, daß sie die Quelle ihrer Tatsachenberichterstattung, das Schulkind außerhalb der Schule, von Hans Corniolen, und auch das Erscheinungsjahr: 1938, genau angab, unmissverständlich bargetan zu haben, daß es sich um Vorkommnisse einer vergangenen Zeit, nicht der heutigen, handle, angeführt rein zu dem Zwecke zu zeigen, was geistlich kann, wenn die Kette, die mit der Jugend zu tun haben, nicht hintergehend verantwortungsbewußt sind. Da nun doch Mißverständnisse aufgetaucht sind, erklärt die Verlegerin gerne, daß es nicht zu. Die Verlegerin glaubte, dadurch, daß sie die Quelle ihrer Tatsachenberichterstattung als für die heutige Zeit zutreffend angesehen zu wollen. Sie erachtet es vielmehr als wertvoll und als sehr erhellend sagen zu können, daß für sie durchaus kein Grund vorliegt, an der korrekten pädagogischen Haltung der heute den Kinos vorstehenden Persönlichkeiten der Schulfächer gegenüber zu zweifeln. Es war eine nicht beachtete Unterlassung, daß dies nicht schon in dem Artikel „Schulkind und Kinobesuch“ deutlich ausgesprochen wurde. Dr. E. Wn.

Wie überwinde ich Schwierigkeiten?

In dem neuen Buch Dale Carnegies „How to win friends and influence people“ (Wie gewinnt man Freunde und wie beeinflusst man Menschen?) gibt er folgende Ratssätze, Schwierigkeiten zu überwinden: 1. Schließen sie den eisernen Vorhang hinter der Vergangenheit und vor der Zukunft und leben wir vor allem in der tageshellen Gegenwart. Unser Leben soll wie ein Stundenglas sein: All die unzähligen Sandkörnerchen darin fallen langsam aber sicher durch das enge Weite in Glasflasche, jedes Körnchen zu seiner Zeit, eines früher, eines später. Wir alle sind wie dies Stundenglas. Leben Morgen leben Sandkörner von Heinen und großen Aufgaben vor uns, die wir verrichten müssen und mit denen jede zu ihrer Zeit tun und nicht alle miteinander. Tun wir es nicht und jagen alle Trümmer gleichzeitig durch den Stundenglaskolben, führen wir unsere eigene physische und geistige Struktur dabei. Anstatt zu halten und mehrere Arbeiten gleichzeitig in fester Spannung und

Geschenkabonnemente des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von S.50 pro Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellchein.

Unterzeichnete bestellt ein

Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab _____ bis _____

an Frau Frl. _____

Unterschrift und Adresse des Bestellers:

nerods zu verrichten, brauchen wir uns nur an das Stundenglas zu erinnern: Eines nach dem andern, sie kommen alle durch, aber nicht gleichzeitig. Alles hat seine Zeit. Mit diesem Vorlag erfüllt man die einzelnen Aufgaben sorgfältig und ohne jenes Saigefühl, das man ohnehin als Qual empfindet.

Wir leben in jeder Sekunde am Kreuzweg zweier Ewigkeiten, der Vergangenheit und der Zukunft. Wir können weder in der einen noch in der andern länger als gerade eine Sekunde lang leben, wir können nur die Sekunde der Gegenwart leben; nur im Heute.

Und sollten wir denn unsere Last, sei sie noch so schwer, nicht auch dem Morgen bis zum Abend übertragen können? Morgen gehört die Last ja schon der Vergangenheit an. Vielleicht, ja wahrheitsgemäß erwartet uns morgen eine neue, dieselbe, die von gestern, für einen Tag, Severmann kann gut, freundlich, geduldig, rein leben, bis die Sonne untergeht. Und das ist alles, was das Leben von uns verlangt.

Und so kann jeder seine Arbeit tun, so hart sie ist, aber wir tragen sie wieder einen Tag, vom Heute bis morgen. Lieber mutig und freudig — denn nichts ist umjocht auf der Welt, das eine dient dem andern, dem innern Menschen. Denn getragen muß sie sein, so will es unser Schicksal.

2. Fragen wir uns: „Was kann uns höchstensfalls zusetzen?“ Seiten wir bereit, es anzunehmen, wenn wir müssen. Dann können wir uns damit auseinandersetzen, den Tadeln ins Gesicht, vorzulesen, sie lassen wir einen Entschluß, um die Sache zu überwinden oder zu erleichtern. Dann handeln wir. Entschlüsse lassen können, ist schon der halbe Weg zur Überwindung. Die halbe Angst ist dahin, sobald wir jenseitig sind, durch den Entschluß eine Veränderung der Lage herbeiführen zu wollen. Und weitere 40 Prozent Erleichterung verspürt man gewöhnlich, wenn man den Vorlog auszuführen begonnen hat. Es soll auch gut sein, den ganzen Fall niederzuschreiben: wie es dazu gekommen ist, wie sich der Fall anseht und was ich zu tun gedenke, vorläufig und später. Und dann beginnt man mit der Ausführung der Entschlüsse, klugweise.

Bergegenwärtigen wir uns noch Eines: Kampf und Not, Leid und Schmerz sind zu unetlicher Verrobbung nötig. Es liegt in unserer Macht, gewisses Unheil von uns abzumenden. Eines jenes, das durch Geistesföhn, durch Geduldhaftigkeit und Unvorsichtigkeit verschuldet wurde. Wir können aber das nicht verhindern, was uns schicksalsmäßig trifft. Gerade dieses Leid und diese Schmerzen sind es, die den Menschen entwickeln, fördern, groß machen oder unendlich kläglich. Leider gibt es viele Menschen, die sich gegen das Schicksal auflehnen, die aus der Erfahrung nicht lernen, die sich gegen seelischen Schmerz körperlich betäuben oder gehen lassen. Man kann das „mit Würde tragen“ nicht aus Büchern lernen, nur das Leid und Unglück selbst kann es uns lehren. Wenn wir verurteilen, dies zu tun, helfen wir über dem Schicksal, wir haben gewonnen.

Säch und ernten

Im Wechsel der Jahreszeiten erleben wir Ausaat und Ernte. Die Menschen bemühen sich, dem Boden eine Ernte abzugewinnen. Diese hängt weitgehend, wenn auch nicht vollständig, vom Eintrag der Kräfte ab. Zwar fehlt es nicht an Erfahrungen, die einbringlich werden lassen, wie der Mensch seine Macht hat, die Ernte zu erzwingen, das Gedeihen liegt nicht in seiner Hand. Er muß sich damit begnügen, dieses so weit als möglich zu fördern.

Was sich im Bereiche der Natur abspielt, vollzieht sich in ähnlicher Weise auch im Gebiet menschlichen Lebens. Auch hier muß sich der Mensch um die Früchte, die ihm in der Regel nicht von selbst zu fallen, bemühen. Wenn er nicht ist, darf er nicht das mit rechnen, ernten zu können, was nicht heißt, daß die Umkehrung immer Gültigkeit habe. Noch viel weniger als in der Natur, ist es sich das seelische Leben in eine mathematische Gleichung zu setzen. Die Menschen strengen sich an und dürfen, wenigstens so weit die Lage von ihnen selbst im Augenblick zu überschauen ist, doch nicht angemessen ernten, wogegen andere bei geringerer Hingabe viel reicher mit Früchten beschenkt zu werden scheinen. Wir besaßen uns hier nicht mit dieser rationalen nicht auflösbaren Lebensaufgabe, sondern einzig damit, daß das Erntegeld des Geistes vorzusicht.

So muß Vertrauen sein, vor Vertrauen ernten will, Wahrschaffigkeit üben, vor Wahrschaffigkeit empfangen möchte, Samen der Liebe ausstreuen, wer den Segen der Liebe erfahren will. Es handelt sich um einen Zeitlag, der vor allem im gesamten Erziehungsgehehen von ausschlaggebender Bedeutung ist. Manche Mutter nicht ist über verlorenes Vertrauen des Kindes trauern und klagen, wenn sie selber auf eigenes vertrauenswürdiges Verhalten behauptet gewesen wäre. Ein wohl vertrautes, aber überaus sprechendes Beispiel dieser Art ist uns in den Jugenderinnerungen von * Franz Xaver Bronner erzählt. Der Umstand, daß nicht nur der Mutter, sondern vor allem dem Kinde selbst mit dem Verlust des Vertrauens außerordentlich viel genommen wird, macht es notwendig, dem Gegenstand unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Mit dem Zerfallen des Vertrauens zur Mutter wird dem werdenden Menschen eine wesentliche Stütze in der Bildung eines festen und gesunden Charakters entzogen. Es bringt seiner Seele Schaden, der vor allem dann wirksam und verhängnisvoll in Erscheinung tritt, wenn Gefährdungen fittischer Art an ihn herantreten und die Pubertätsstürme ihn durchstoßen.

Bronner war als kleiner, noch nicht schulpflichtiger Junge von einem Nachbarn verlagert worden, weil er ungeliebt Sand in das Schließloch gekippt haben sollte. Obwohl der Knabe völlig unbehilflich war, ihm ein solcher Streich gar nicht in den Sinn gekommen wäre und auch die physischen Voraussetzungen für dessen Ausführung noch fehlten, glaubte seine ihn sonst innig liebende Mutter hartnäckig an seine Schuld, er mochte sie verneinen so lange er wollte. Die Mutter scheute kein Mittel, ein Geständnis aus dem, wie sie glaubte, verstockten Knaben herauszubekommen, was dann schließlich zum großen Schaden des Kindes auch gelang. Nachdem alles nichts genützt hatte, versprach sie dem Knaben ein Geldstück und malte ihm aus, was er Gutes dafür kaufen könnte. Für den Fall aber, daß der Sohn immer noch nicht gestehen wollte, stellte sie ihm Schläge, ausgeführt durch den strengen Vater, in Aussicht. Der Knabe ließ sich einerseits gelühen nach dem Gelde, andererseits abdrücken.

* Willibald Klink: Schön ist die Jugend. Erinnerungen aus zwei Jahrhunderten. Manesse-Verlag Zürich 1948.

durch die Züchtigung des Vaters, die er sehr fürchtete, — und er lag, lag zum ersten Mal in seinem Leben, weil es die Mutter so haben wollte. Die Mutter beging den Fall unersetzlichen und unbegreiflichen Fehlers, daß sie ihr gegebenes Versprechen nicht hielt, sondern den Knaben für seine Missetat, die er nun endlich gestanden hatte, hart straffte. Es half nicht mehr, daß er keine Unschuld beteuerte.

Wir begreifen ohne lange Erklärungen, daß ein solches Verhalten das Vertrauen des Knaben zu seiner Mutter erschütterte mehr. Fortan haßte er sie. Dieses Gefühl des Hasses aber war in seiner Seele wie ein Gift, das manchen guten Samen, der noch in die Erde geworfen wurde, zerstörte und ein jähnes Verhältnis zwischen Mutter und Sohn nicht mehr entlocken ließ. Möchten viele Mütter erst die Art und Weise, wie sie mit ihren Kindern umgehen, bedenken und nicht verzeihen, daß sie das, was sie zu ersten mündigen, als Game in ihre Seelen legen müßten. Dr. E. Wn.

Veranstaltungen

„Der Kruppenweg“ im Pestalozzidorf
Vorgängig einer sehr hübschen Besprechung des Spielbühnenspiels im Kinderdorf Pestalozzidorf, werden wir heute nur kurz, daß es wiederholt wird am Montag, 26. Dezember 15.30 Uhr.

Underwood
die bewährte
Portable
Miete - Umtausch
Teilzahlung
Generalvertreter
Cesar Muggli
Linthochgasse 16
Zürich 1
Telephon 25 10 62
Alles was schnell ist
...von Muggli
Messerwaren u. Bestecke
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82

Am 27. Dezember findet als Radiosendung das im Spätsommer in Trogen aufgeführte Christophorus-Spiel eine Wiederholung. Sodann ist durch Herrn Ernst Flug, Pestalozzidorf, ein von ihm zusammengestelltes, illustriertes Liederheft (Weihnachtslieder aus sieben Nationen) erhältlich.

Radiosendungen für die Frauen

Um der vielbeschäftigten Hörerin eine kleine Ruhepause zu gönnen, wurde die „Frauenstunde“ Montag, den 26. Dezember, vom Programm getrennt. Dafür werden die „Neue Pläne — Dank und Würdigung“ in der Sendung „Maters und probiers“ wiederum Donnerstag, den 29. Dezember um 14.00 Uhr an die Hörerinnen. Fünf Minuten Krankenpflege — Gedichte von Johanna Böhm — eine kleine Rückschau und eine Kläuberei von Elisabeth Frommen“ finden sich in der „Halben Stunde der Frau“ von Freitag, den 30. Dezember um 14.00 Uhr.

Redaktion:
Frau El. Studer-Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69

Verlag:
„Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt““ Präsidentin: Fräulein Dr. E. Häggi, Troststr. 28, Winterthur

SCHAFFHAUSER WOLLE
Maruba Schaumbäder
Ein Jungbrunnen der Schönheit
Mit seinen feinsten ätherischen Ölen bebildet und kräftigt das Maruba-Schaumbad den ganzen Organismus. Vor allem löst es den sich täglich neu bildenden Körper-Talg, ein gefährlicher Feind Ihrer Schönheit, der die Haut grau, welk und fahlig erscheinen lässt.
Flaschen zu Fr. 65.-, 115.-, 5.85, 13.20 und 22.85 in Apotheken, Drogerien und Kaufhäusern.
Irgend ein Schaumbad ist noch lange kein MARUBA-Schaumbad

MERKUR
Chocolade - Biscuits - Bonbons
Daher kauft 'Mili' gern im MERKUR
Der helmelige Teeraum
Marktstrasse 18
Gipfelseube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

J. Leuter
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Rotz A.G. TEIGWAREN
EIER HORNLI
PAUL ROTZ
Lugerschwiler A.G.
25 WITLA
25 GÜRNEN
sind Vorzüglich

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN
Fabr.: Fied & Burkhardt A.-G., Zürich-Berlikon

HELVETIA-STÄRKE
SILBERGLANZ STÄRKE
HERSTELLT IN
Spezialhandlungen und Drogerien
STÄRKEFABRIK WÄDENSWIL

ARTE DEL TICINO
Stampfenbachstr. 42, Zürich, Tel. 28 59 55, Kunstgewerbe und handwerkliche Mittel, verarbeitet Ihnen Ihre alten Kleider, Strümpfe usw. zu schönen, dicken Restentgegen. Weiter empfehlen wir Ihnen: handgewebene Schallfächer ab Fr. 200.- (2 m x 3 m), Couchdecken ab Fr. 58.-, handgewebene Kissen, Wanduhren, Truhendecken, antike Kupfersachen, origineller Schmuck, Strohlampen, Tessinerstühle (Cheminedestühle, Fr. 22.50), Tessiner Fruchtkörbe, Strohkörbe und Bastkörbe, reiche Auswahl in Keramik. Für Weihnachtsarbeiten eignen sich unsere Bastmatten, Ananasfasern, Bastgürtel usw. besonders gut. Ein Besuch wird sich lohnen.